Werk

Titel: Wächter, Untersuchungen über das gedicht 'Mai und Bêaflôr'

Autor: Steinmeyer, Elias

Ort: Berlin

Jahr: 1890

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0034|log69

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

s. 284, etwas ähnliches, dass nämlich das schwache masc. adjectiv substantivisch auch für das feminin gebraucht werden kann. ebenso wäre Gr. IV 954 heranzuziehen gewesen: aber die nachträge im IV bande der Grammatik scheinen Sch. entgangen zu sein. es wird dort an dem beispiel Berth. 142 *sie ist der heiligen einer* gezeigt, dass das prädicatsadjectiv darum nicht mit dem subjectiv im geschlecht übereinstimmt, weil es sich nach dem vom adjectiv abhängigen substantiv im genitiv richtet. — interessant ist die stelle Wolfdietr. D IV 51, 3, in der das pronominale subj. nicht mit der nachgestellten masculinen apposition übereinstimmt, sondern nach dem subject des vorangehenden satzes sich richtet: *dô kom ze Wolfdietrîchen aber daz getwergelîn. Bibunc was ez geheizen, der vil kleine man.* ich habe mir ferner eine stelle aus Hadamars von Laber Jagd notiert, wo sich das pronomen im geschlecht nach einem substantiv richtet, von dem es durch ein andersgeschlechtiges substantiv getrennt ist; 9, 1 *bant, miner stœten riemen, ein slôz der minen riuwen, den mac enbinden niemen,* v. 5 wider mit offenbarem bezug auf *bant* (v. 1): *ez ist gebunden und wirt niht enbunden.* — zu erwähnen wäre vielleicht auch *selbes* beim feminin; s. Jänicke zu Wolfdietr. D VIII 28, 4. Gramm. IV 358. Rückert zu Lohengrin 237; in den von Sch. ausgezogenen quellen findet sich diese congruenz freilich nicht, höchstens in einzelnen hss. — die zuletzt angeführten besonderheiten der congruenz des genus, die ich nur von ungefähr meinen sammlungen entnehme, zeigen aber immerhin, dass sich über congruenz im mhd. viel mehr sagen liefse, als bei Sch. zu lesen steht, dass er also zum wenigsten den titel seines buches hätte beschränken müssen, da er doch nur beispiele für die wichtigeren fälle der congruenz aus den hauptwerken der mhd. blütezeit sammelt.

Die ausstattung des buches ist vortrefflich, die einzelnen beispiele sind sauber unter einander gedruckt, sodass bei dem grofsen format viel freier raum übrig bleibt; verschiedenartige beispiele sind wider weit aus einander gerückt, regel und belege werden deutlich geschieden, kurz, in dieser beziehung wäre das buch als muster hinzustellen, wenn sich nur verleger fänden, die selbes nachahmten; Hölder hat diese dem Melker abte Karl zum gedenktage des achthundertjährigen bestandes der abtei gewidmete schrift auch nur in commission übernommen.

Währing-Wien, 31 december 1889. TOMANETZ.

Untersuchungen über das gedicht 'Mai und Bêaflôr'. Jenaer diss. von OTTO WÄCHTER. Erfurt, druck von FKirchner, 1889. 76 ss. 8°.

Die arbeit zerfällt in zwei teile. der erste die paragraphen 1—4 umfassende behandelt das gedicht Mai und Beaflor nach

seiten des reimgebrauchs, des versbaues, des stils und der darstellung, endlich der anklänge an andere erzeugnisse der mhd. litteratur. lob verdienen im allgemeinen der 3 und 4 abschnitt, obgleich weder alle entlehnungen, die der autor des Mai sich verstattete, ermittelt noch alle ihm von W. zugeschriebenen glaubhaft sind. weniger befriedigt der abriss der reimkunst und metrik: nicht nur leiden die angaben an unvollständigkeit (zb. fehlen bindungen wie 205, 36 *gerde : erde,* 89, 5 *gruonden : stuonden,* 40, 40 *mandel : wandel,* während 85, 27 *müede : blüede* angemerkt ist), sondern es begegnen auch wunderliche versehen: ich erwähne, dass die reime *gît : sît, lît : enzît, vervât : gât* unter den vocalisch ungenauen figurieren und dass mangel des umlauts für den adverbialen comparativ *langer : swanger* 97, 10 und den conjunctiv *versmâhen* (98, 39 *daz si iu niht versmâhen : enpfâhen)* behauptet wird. Jänickes erörterungen über die metrische gestalt des gedichtes in der Zs. f. d. ph. 5, 121 blieben unberücksichtigt.

Wichtiger, aber meines erachtens verfehlt ist der aus dem einzigen paragraph 5 bestehende zweite teil. er scheint erst nachträglich zugesetzt zu sein. denn hätte seine hinzufügung von anfang an im plan des verf.s gelegen, so würde sich um der übersichtlichkeit willen eine andere folge der ganzen untersuchung und ein minder summarisches verfahren am schluss empfohlen haben. hier bemüht sich W., den beweis zu führen, dass Mai und Beaflor zwischen 1256 und 1263 entstanden und für ein jugendwerk des Pleiers zu erachten sei. indes die gründe für seine datierung sind durchaus hinfällig. der oheim des grafen Mai werde *künec von Kastel* genannt, und dabei denke man unwillkürlich an Alfons von Castilien: als ob die könige des landes nicht schon seit Fernandos III des heiligen heirat mit Philipps von Schwaben jüngster tochter Beatrix 1219 hätten in weiten kreisen Deutschlands bekannt sein können! ferner benutze der dichter den Frauendienst Ulrichs von Lichtenstein, noch nicht das Frauenbuch; er müsse somit bald nach 1256, dem jahre nämlich, in welchem der Frauendienst erschien, gearbeitet haben. abgesehen davon, dass die anklänge an den Frauendienst, welche W. im Mai finden will, höchst fragwürdiger natur sind, ist einzuwenden: 1) Frauendienst und Frauenbuch tragen inhaltlich ganz verschiedenen character; ein nachahmer war sehr wol in der lage, das erstere gedicht ausgibig zu verwerten, ohne dem anderen etwas seinen zwecken dienliches entnehmen zu können. 2) ebenso wenig wie heute jemand, der einen roman von Ebers gelesen hat, darum alle oder die meisten erzählungen dieses schriftstellers gelesen zu haben braucht, darf für die ältere zeit vorausgesetzt werden, dass jeder beliebige poet die litteratur gleichmäfsig beherscht habe. als bare willkür endlich muss ich es bezeichnen, wenn W. die schilderung, welche

der verf. des Mai von den fürsten seiner zeit 87, 29 ff entwirft, auf Philipp von Kärnten, den erwählten von Salzburg, bezieht: ganz die gleichen klagen über die verschiedensten personen kann man bei den fahrenden spruchdichtern seit der mitte des 13 jhs. zu dutzenden lesen.

Die verblüffende entdeckung, dass der Pleier Mai und Beaflor gedichtet habe, brachte meines wissens zuerst FHirsch in seiner Geschichte der deutschen litteratur 1, 216 vor, er freilich, wie ich vermute, nur aus misverstand einer notiz HHollands, dessen Gesch. der altd. dichtkunst in Bayern s. 302 den Grafen Mai und den Pleier unmittelbar nach einander nennt. W. gründet seine analoge these hauptsächlich auf eine reihe wörtlicher übereinstimmungen zwischen den drei romanen des Pleiers und dem Mai; erst in zweiter linie zieht er die congruenzen in reimtechnik und versbau heran. ich läugne nicht, dass gleiche oder ähnliche verse und phrasen vorhanden sind, aber ich läugne, dass ihre zahl so hoch sich beläuft, wie W.s tabellen s. 61—67 sie erscheinen lassen, und dass gegenüber manchen lexicalischen differenzen ihnen diejenige beweiskraft inne wohnt, welche W. anspricht. denn vielfach beschränkt sich die angebliche übereinstimmung auf situationen und motive, die mehr oder minder gleichartig in den meisten romanen unseres mittelalters begegnen, oder gar blofs auf einzelne worte. was können wol parallelen beweisen wie Meleranz 9655 *der degen vil vermezzen wolt ein wênic ezzen an den selben ziten, ê daz er rite strîten, daz het Cursûn gerâten* und Mai 7, 27 *wir suln varen ezzen. nieman ist sô vermezzen, der des müge âne sîn;* Meleranz 11054 *swaz ir leides ie geschach, des was nu vergezzen gar* und Mai 242, 22 *swaz im leides ie gewar, daz hete nû ein ende gar;* Tandareis 2792 *der helt êren rîche den prîs ze beider sît gewan* und Mai 122, 40 *der grâve hete aldâ bejagt den lop ze beiden siten;* Tandareis 18030 *die liepten sich den liuten sô, daz man ir was ze sehenne vrô* und Mai 12, 29 *er liebte in die vröude alsô, dâ von si alle wurden vrô;* Garel 2786 *der wirt ist mit êren grâ worden* und Mai 152, 36 *in witzen sît ir worden grâ;* Garel Z. XIV 52 *diu zal ist mir unbekant, wie verre dâ enzwischen wær* und Mai 207, 30 *mir ist aber unbekant unde enweiz sin niht vür wâr, wie maneges tages si kômen dar* usw.! so schrumpft das von W. angehäufte material auf weniger als die hälfte zusammen.

Allerdings hat W. selbst s. 73 f hervorgehoben, dass nicht wenige unterschiede zwischen dem Mai und des Pleiers gedichten obwalten, dass zb. aufser gewissen schmückenden beiworten, die der Pleier liebt, auch formen wie *sân, duo* ua. im Mai fehlen. aber er findet sich leichten kaufes damit ab, indem er das plus beim Pleier zwar ganz richtig auf Wolframs einfluss zurückführt, aber nicht bedenkt, dass er selbst benutzung beider epen Wolframs auch für den Mai nachgewiesen hat. die art eben, wie der autor

des Mai und der Pleier ihr grofses vorbild auf sich würken liefsen, ist eine so verschiedene, dass sie kaum durch die annahme früherer entstehung des einen werkes und späterer der anderen sich erklären lässt. während Garel, Meleranz und Tandareis darin übereinkommen, dass sie lange versreihen Wolframs in menge ungescheut übernehmen — EHMeyer sagt Zs. 12, 496 mit recht: 'aus den Pleierschen formelketten springen Wolframs worte leuchtend und hell wie edele steine hervor' —, reduciert sich die abhängigkeit des Mai von dem Eschenbacher auf entlehnung weniger namen, etlicher verse und mancher ausdrücke. der Pleier müste also die augenfälligsten eigenheiten der Wolframschen diction, die ihm nachmals in fleisch und blut übergiengen, noch nicht bemerkt gehabt haben, als er den Mai verfasste, müste den im grofsen ganzen selbständigen stil und die zwar nicht knappe, aber doch angemessene darstellungsweise, welche der Mai bekundet, zu gunsten planmäfsigen diebstals und einer saloppen breite, die denselben gedanken stets mehrere male widerholt, in seinen späteren werken aufgegeben haben: das ist nicht gerade wahrscheinlich. während sich aber der mafsen sein stil verschlechtert hätte, wäre gleichzeitig die achtsamkeit des dichters auf correcten, einwandsfreien bericht gewachsen. denn die sicher vom Pleier herrührenden romane weisen gröbere widersprüche oder inconcinnitäten nicht auf, wol aber der Mai. ich füge den von Pfeiffer und W. s. 60 beobachteten fällen folgende hinzu: 99, 12 heifst der heidenkönig *Kôbar,* 120, 3 *Kôbor* (beide male durch den reim gesichert). 146, 9 ff geht die beratung der grafen Cornelius und Effreide darüber, was mit Beaflor geschehen solle, in gegenwart ihrer gattinnen vor sich und man beschliefst, Beaflor wider dem schiffe anzuvertrauen, welches sie 1½ jahr zuvor nach Griechenland gebracht hatte. es muss daher befremden, wenn 154, 35 dieselben grafen ihren frauen vorlügen, sie hätten sowol Beaflor wie deren sohn getötet. warum weiter Cornelius und Effreide ihrem herren, nachdem seine völlige unschuld an dem vermeintlichen tode Beaflors sich herausgestellt hat, nicht verraten, dass sie den blutigen befehl des gefälschten briefes nicht ausführten, sondern seine seele 8 jahre lang den bittersten qualen preis geben, bleibt unmotiviert. eine andere unbegreiflichkeit besteht darin, dass 187, 38 Beaflor ihren pflegeeltern mitzuteilen vermag, *wie ir swiger si verriet:* als sie das land ihres gemahls verliefs, war die schnöde hinterlist der Eliacha noch nicht enthüllt. von dem muttermord, den Mai begangen, und der für ihn erforderlichen sühne ist nach der widererkennungsscene zwischen Mai, Beaflor und dem kaiser keine rede mehr.

Aber auch an solchen sprachlichen unterschieden zwischen dem Pleier und dem dichter des Mai, welche von dem einfluss Wolframs unabhängig sind, fehlt es nicht. der Pleier kennt nur

mohte im reim, Mai daneben auch *mahte (: slahte* 35, 13; 39, 22; *mahten : betrahten* 103, 19). beim Pleier heifst es *wir megen : degen* Meleranz 7245. Tandareis 1721. 2565, *si megen : legen* Tand. 97, im Mai *ir müget : gehüget* 99, 32. 144, 19, *wir mügen : gehügen* 156, 19. während der Pleier die adverbia *snelle* und *snellecliche* neben einander gebraucht, findet sich im Mai nur die erstere form. das adjectiv *fruot* (Mai 25, 6. 34, 18. 177, 26) kennt der Pleier nicht, ebenso wenig das verbum *sich pînen* (Mai 1, 28. 81, 12. 32. 86, 30. 107, 10. 121, 6. 126, 36), während hingegen das beim Pleier beliebte flickwort *sunder wân* dem autor des Mai abgeht. die ungemein häufige reimbindung *getriu : iu* (Mai 31, 28. 47, 22. 58, 38. 64, 28. 73, 18. 99, 26. 108, 32. 131, 38. 151, 12. 164, 28. 179, 17. 181, 19. 183, 20. 200, 40. 231, 10. 241, 18, vgl. auch *: diu* 220, 40) erscheint in den gedichten des Pleiers nirgends. diese verwenden das verb *zuo nemen*, der Mai regelmäfsig *ûf nemen*. auch der redensart *der gewizzen bin ich frî* — die stellen des Mai sind Zs. 17, 520 gelegentlich des nachweises, dass das gedicht im Grazer Marienleben nachgeahmt wurde, gesammelt — bedient sich der Pleier nicht. an demselben orte stehen die zahlreichen (11) belege für die phrase *vür vol nemen* verzeichnet: der Pleier bietet nur Mel. 5612. 12120 *ich nim die êre wol für vol*, 6470 *habt für vol*, Tand. 17437 *si muoz diu werlt ouch haben für vol*. ich würde noch den reim *zehande : sande* (57, 27. 69, 6. 102, 32. 109, 23. 143, 4. 169, 7. 205, 13. 236, 13. 241, 21), *: lande* 180, 1, *: ande* 228, 13 neben sonstigem *zehant* als eigentümlichkeit des Mai anführen, wenn ich nicht glaubte, dass dessen dichter sich auch dreihebige verse gestattet habe, also hier apocope anzunehmen sei.

S. 74. 76 erhebt W. widerspruch gegen die von mir in den Göttinger gelehrten anzeigen 1887 s. 806 statuierte reihenfolge Garel, Meleranz, Tandareis. er will den Meleranz vor den Garel setzen. auf seine gründe wäre ich gespannt; da er sie verschweigt, so kann ich hier nur kurz betonen, dass es nicht der stoff des Meleranz, sondern der des Garel ist, welcher, sichtbar nachgeahmt dem Strickerschen Daniel, in den beiden anderen romanen variiert wird, und dass von den helden des Pleiers Garel der einzige ist, dessen namen er in der litteratur vorfand, während Meleranz und Tandareis nur geschöpfe seiner phantasie sind.

Meine eben erwähnte recension ergänze ich bei diesem anlass, indem ich einige weitere entlehnungen des Pleiers, namentlich aus Wolframs Parzival und Willehalm, constatiere.

Tandareis 150. 1334. Meleranz 4012 *dâ von gescheide ich nimmer:* Parz. 329, 29. — 402 *ich wæne daz gevriescht ir nie:* P. 401, 24 *ich wæne sô vriescht ir nie.* — 485 ist bei M. 5974 hinzuzufügen 10741. — 2160. 2659. 12983. 14263. 16773 *tjostieren was sîn ger:* P. 593, 6. — 2276. 2807. 13038. 14271.

16770. M. 5102. 8168. 10042. 10093. Garel 1412. 4123 *mit rehter manlicher ger,* T. 16749 *mit rehter manlicher wer:* P. 260, 27. — zu 2318 füge Wh. 77, 22. — 2747. 7651 *swaz er gebôt daz wart getân:* Wh. 130, 3 *daz si gebôt daz was getân.* — 4037. G. 3979. 4237 *waz mac ich sprechen mêre?:* P. 624, 20 (entspricht genauer als die s. 802 angezogene stelle des Erec). — 4891. 13496 *die rede lât sîn unt hœret hie:* P. 401, 23 *die rede lât sîn und hœrtz och hie.* — 5546. 8000 *edeliu kint vil sarjant:* P. 794, 3 *edeliu kint, vil sarjande.* — 7185 *sîn kint — sich weinent an in hiengen:* P. 429, 15 *diu kint — ieslîchz sich weinende an in hienc.* — 7290 füge hinzu Wh. 19, 15. 372, 6. — 9652 *frouwe, ich bringe iu sicherheit,* vgl. G. 1805: P. 218, 9. — 9870 *man pflac des heldes unverzaget des nahtes, sô wart mir gesaget, daz harte guot was sîn gemach:* P. 426, 11 *(des nahts aldâ wart).* — 10474 ff füge hinzu P. 267, 21. — 11645 füge hinzu P. 33, 10. — 11689. 15123. M. 7416. G. Z. 540, 177. 541, 189 *sô rehte liebe im (ir) nie geschach,* vgl. T. 15055 *sô liebe mir nie geschach:* P. 43, 10 *sô rehte liebe im nie geschach,* vgl. 397, 4 *wande im sô liebe nie geschach.* — 12894 vgl. 8066. — 12994 *daz man sîn jach vür rîcheit:* P. 59, 9 *daz man ir jach für richeit.* — 13041 *des man im für ellen jach:* Wh. 333, 15 *des man im sît für ellen jach.* — 13092 *do beschutten in die sînen:* Wh. 367, 30 *doch beschutten in die sîne.* — 13197 *wir sîn worden rîche:* P. 389, 24 *wir sîn nu immer rîche.* — 13458 vgl. Wh. 154, 29. — 13534 vgl. 9788 *der was ræter dan ein rubbîn.* — 13845 *dâ was von storje grôz gedranc:* Wh. 126, 17 *dâ wær von storje sölch gedranc.* — 13857 *von den wart ez dâ guot getân:* P. 379, 2. — 13928 *sie wârn gewinnes niht verzaget:* P. 389, 17 *wir sîn gewinnes unverzagt.* — 14402 *sie wurden sicherlîche sîner geselschaft rîche:* P. 380, 23 *si wurden al gelîche sîner gesellescheſte rîche.* — 15268 füge hinzu 15823.

Meleranz 136 füge hinzu T. 18069 und Wh. 30, 8. — 1128 füge hinzu 3403 *die gâben grüenen werden schîn.* — 1352 vgl. 2784 *mit triuwelîcher liebe ganz.* — 3420 vgl. T. 13558 *sîn sper was rôt von varwe lieht.* — 6322. 9838 *seht ob iu daz iht werre:* Wh. 383, 18 *seht ob in daz iht werre.* — 7446. 10305 *si wâren sîner künfte frô:* P. 694, 28. — 7561 vgl. G. 1929 *sô daz sîn blic gap liehten schîn,* 3448 *ir blic gap sô liehten schîn,* 4738. G. G. 94, 114 *der blic gap vil liehten schîn.* — 11320 *ich enhân niht trôstes mêr wan iuwer,* vgl. 12725 *wan ich niht mêre trôstes hân wan dich:* Wh. 59, 7 *ich enhân hie trôstes mêr wan dich.*

Garel 770 *ob si suochten* (hs. *sutun) elliu her, dar umbe gæbens niht ein brôt (: nôt):* dazu führte Bech im Litteraturbl. f. germ. und rom. phil. 1882 sp. 12 an P. 226, 20 *ob si suochten elliu her, sine gæben für die selben nôt ze drîzec jâren niht ein brôt.* — 4632 füge hinzu M. 11835, vgl. auch M. 3059 und Wh. 42, 28. — 5065 *ich hân unfuoge an in getân:* Wh. 191, 7